

## Grips Theater inszeniert »Kriegerin«

David Wnendts preisgekrönter Film über Neonazis »Kriegerin« kommt auf die Bühne. Regisseur Robert Neumann zeigt das Stück am Berliner Grips Theater in einer Textfassung von Tina Müller. Uraufführung ist am 11. November, wie das Theater am Freitag mitteilte. Wnendt erzählt in »Kriegerin« von der 20-jährigen Marisa, die aktives Mitglied einer brutalen Neonazi-Clique ist. Als Marisa einen pakistanischen Asylbewerber kennenlernt, gerät ihr radikales Weltbild ins Wanken – mit tragischem Ausgang. »Kriegerin« gebe keine einfachen Antworten, heißt es in der Grips-Ankündigung. »Vielmehr wird der Nährboden für Rechtsextremismus beleuchtet. Kein Jugendphänomen, sondern in der Mitte der Gesellschaft zu finden. In allen Milieus und Altersschichten.« dpa/nd



Clemens Gröszler: Porträt Anne Kutzner, 2012



Marc Gröszler: »Deep Throat Horizon«, 2012 Fotos: Galerie, © C. u. M. Gröszler

## Sehen die Kinder ähnlich?

Die Galerie Alte Schule Adlershof vereint Künstlergenerationen

Von Volkmar Draeger

»Interne Phänomene« heißt eine originelle Ausstellung in der Galerie Alte Schule, die Künstler verschiedener Generationen vereint: Eltern und ihre in ähnliche Fußstapfen getretenen Kinder. Ob sich dabei familiäre Handschriften auffinden lassen, kann man testen. Aus Ost und West stammen die Kunstschöpfer, viele mit gebrochenem Lebensgang: Kriegsaussiedler oder Auswanderer aus der DDR-Enge, manche Rückkehrer, einige auf Umweg zur Berufung gelangt. Acht solcher verwandtschaftlichen »Paare« sowie ein paar Einzelkämpfer gilt es zu besichtigen.

Ältester Vater mit Jahrgang 1927 ist der 2005 verstorbene Otto Herbert Hajek. Sein Siebdruck »Dreiheit« von 1987 in Rot-Gelb-Blau-Tönungen ordnet geometrische Formen in spannungsvoller Korrespondenz und weist ihn als gediegenen »Abstrakten« aus. Von Tochter Katja Ka, verstorben 2008, werden drei Raumskulpturen aus Karton, Pappe, Gips gezeigt: fragil gestapelt, scherschnittartig durchbrochen und so »Vogelfrei«, wie einer der Titel lautet.

Radikal gegenständlich mit Hintersinn sind die Plastiken von Siegfried Neuenhausen. Sein »Stilleben mit ROSA KOPF«, 1971, präsentiert unter Plexiglas jenen Kopf, wie er sich in trübem Spiegel doppelt, und in separatem Segment ein in Kunststoff verankertes Essgeschirr aus Kriegzeiten. Kopflös beugt sich sein sitzender »Torso«, ebenfalls auf Hockern zwingen, knüllen sich ein

farbbedulter Militärmantel und ein hellerer Mantel als Rückstände menschlicher Nutzung. Auf Tochter Julius Tuschen »Welt als Wort«, »Wort als Bild«, »Ja Nein Vielleicht Haus« tanzen Wörter als friedlich schwingende Ornamente: Die Begriffe umgreifen die Form. Auch ihr großflächiger Wandbehang aus vielfarbigem, teils reliefiertem Teppichboden um eine Burg als Zentrum strahlt Heiterkeit und ganz andere Lebenserfahrung aus als beim 1931 geborenen Vater.

Steht Reinhard Bojaks »Große Doppelsäule« aus Acrylglas in den konkav und konvex schwellenden X-Formen für Maßverhältnisse aus Mathematik und Musik, wirkt Sohn Arnos »Schwarze Spiegel«, Acrylmalerei aus Nessel, düster und verweigert sich mehr als es sich erschließt. Schreiende Münder; Männerköpfe, die wie das abgeschlagene Haupt des Jochanaan in sich ruhen; ein Knabe auf Blütenkelchen über Köpfen; ein schlangenumzüngeltes Haupt; häufig mehrere Köpfe in feiner Komposition – all das zauberte Herta Heidenreich zwischen 2006 und 2015 als deftiger zu Werke: Seine vier »Römer« mit violettblauer Tusche auf Papier liefern grotesk zerkrantschte Karikaturen.

Joachim John, in Böhmen geboren, lange zwischen Ost und West pendelnd, ist mit drei Tuschen vertreten, die vom Absturz gefährdete Menschen auf getürmten Konstrukti-

onen zeigen. Sohn Holger, ausgebildet bei Otto Niemeyer-Holstein und Hedwig Bollhagen, dann Mitarbeiter von Jörg Immendorff, arbeitet in ähnlicher Technik: Seine »Galeristen« fallen indes kauzig, knorrig, wohl auch selbstironisch aus, betreibt er in Dresden doch seine eigene Galerie.

Cornelia Schleimes vierteiliger Fries »Ein Schiff wird kommen« mit je zwei Kindern in Matrosenuniform, traurig blickend aus ihren fleckig hellen Gesichtern auf dunkelgrünem Fond, lässt sich als Warnung vor Kinderpornografie deuten. Aggressiver reagiert Sohn Moritz auf seine Umwelt: in dem thrillerhaften Zerrbild, das ein Michael-Jackson-Cover in Händen hält, wie in einem harschen Pädophilen-Trio mit Äxten.

Von Sigmar Polke, 2010 verstorben, stammt ein neuerer Siebdruck aus Punkten vor Blümchen-Hintergrund; radikal experimentiert auch Sohn Georg mit hinter Acrylglas versiegelten Fotos, die an ein Disneyland erinnern. Stärker ist der Kontrast zwischen Vater Clemens und Sohn Marc Gröszler. Findet sich Clemens mit den bestechenden Porträts in Mischtechnik und einer atmosphärisch schimmernden Seelandschaft ganz in der Tradition großer Malerei, legt Marc mit seinen ebenfalls in Mischtechnik Sperrholz aufgetragenen Kleinformate gespenstische, politisch aufgeladene Hinterhalte von nachwirkender Eindringlichkeit.

Bis 27.6., Dörfeldstr. 54-56, Adlershof, Tel.: (030) 902 97 57 17, www.galerie-alte-schule-adlershof.de

## Ein herbes Spiel um die Verlogenheit

Mit »Tartuff« nach Molière eröffnete das Monbijoutheater seine diesjährige Sommersaison

Von Lucía Tirado

Wer mit dem Teufel am Tisch sitzt, braucht einen langen Löffel. Im Pariser Mehrgenerationenhaus Orgon gibt es nur die kurzstielige Variante. Die spießige Lebensart der Familie macht es dem Betrüger Tartuff leicht. Der religiöse Wahn der Mutter des Hausherrn ebnet ihm den Weg, sich einzunisten. Diese alte Madame Pernelle zeigt sich in der Bühnenfassung von Maurizio Farré unter Regie von Darjijan Mihajlovic nur am Anfang. Man war bei der Premiere auch nicht erpicht darauf, ihre von Thorsten Loeb überzeugend abstoßend dargestellte Altersbosheit nochmals zu sehen. Das lässt Mihajlovic weg, verzichtete auch auf die Rolle des hitzigen Sohnes des Hausherrn.

Mit »Tartuff« nach Molière eröffnete das Monbijoutheater seine diesjährige Sommersaison. Die Regie entschied, im Bühnenbild von David Regehr auf Mobiliar zu verzichten. Sie nutzt neben der rechteckigen, angeschrägten Bühne aber gut die obere Etage des Amphitheaters im Monbijoupark.

Die Komödie in der bewährt guten Kostümierung von Isa Mehnert ist ein herbes Spiel, das bei seiner Skandal auslöste. Molière griff Verlogenheit an. Aufs Korn nahm er nicht Gläubigkeit, sondern Frömmertum, das man devot für Karrierezwecke im Staate von Ludwig XIV. eifrig ausübte. Dass der König ihn zu dieser Zeit zum Vergnügungsdirektor an seinem Hof eingesetzt hatte, hielt Molière nicht davon ab.

Prompt wurde das Stück von der Zensur gefressen. Auch eine zweite Fassung. Erst die dritte kam 1669 durch. Der Dichter indes ließ nicht davon ab, das Thema weiter zu verfolgen. In seinem später entstandenen Werk »Don Juan« nannte er die Heuchelei ein privilegiertes Laster, das mit eigener Hand der ganzen Welt das Maul stopfte und sich behaglicher Straflosigkeit erfreue. An ihrer Munterkeit hat sich ja bis heute nichts verändert. Sie verharrt im Anti-Age-Modus.

In »Tartuff« bekommt natürlich der Böse am Ende seine Strafe, wofür der Sonnenkönig (Jefferson Preto) höchstpersönlich sorgt, nachdem er seinen Absolutismus verkündet hat. Vorher jedoch wird

die Familie Orgon vom Frömmler Tartuff emotional hin und her geschleudert.

Einzig die auf dem Boden der Tatsachen bleibende Zofe Dorine durchschaut das böse Spiel. Vera Streicher spielt sie frisch und bodenständig. Roman Kanonik hingegen weiß als Tartuff das Schleimige gut zu verkörpern, mit dem er Gier und Kälte verbirgt. So gelingt es dem Betrüger fast, den Besitz der Familie an sich zu reißen und sie auf die Straße zu werfen. Der von Tartuff gebauchpinselte Hausherr Orgon – Thorsten Loeb nun schwach und eitel – läuft sogar Gefahr, im Kerker zu landen.

Wie oft in der Komödie sind es weibliche List und männliche Schwäche, die den Oberheuchler schließlich zur Strecke bringen. Dafür sorgt letztlich Orgons Ehefrau Elmire, als die Franziska Hayner witzig weibliche Reize zur Geltung bringt.

Gut gezeichnet sind alle Charaktere. Elmires Bruder Cléant beispielsweise, der schmarotzend, aber ansonsten harmlos im Hause lebt, wie es Aleksandar Tesla auch mit guten kleinen Gesten zu zeigen weiß. Derweil Katja F. Müller als die Tochter der Orgons, Mariane, noch jung schon geprägt ist, ihr Hemdchen nach dem Wind zu hängen. Dagegen tritt Torsten Schmier (auch zu sehen als Gerichtsvollzieher Loyol) als ihr Geliebter Valer herrlich unschuldig auf den Plan.

So gibt es eine Menge Spaß unter freiem Himmel über 90 Minuten mit dem maulstopfenden Laster. Musikalisch durch Marco Maric gut untermalt und von Akkordeonspielerin Franka Herwig begleitet. Die meisten Rollen darin sind mindestens doppelt besetzt. Das ist schon wegen des Monbijoutheaters zweiten Streichs von Nutzen.

Zeigen sich in der »Tartuff«-Inszenierung neue Gesichter, so wird Shakespeares »Hamlet« ab Ende Juni in der Spätvorstellung unter Regie von Gabriele Blum und Peter Kaempfe ausschließlich Schauspieler vereinen, die das im Monbijoutheater agierende Hexenkessel-Ensemble und seinen schauspielerischen Qualitätsanspruch bekannt gemacht haben.

Monbijoutheater, Monbijoustr. 3, Mitte, Sommerspielzeit bis 6. September, Spielplan unter [www.monbijou-theater.de](http://www.monbijou-theater.de), Kartentel.: (030) 28 88 66 999

ANZEIGE

### 25 JAHRE SOLIDARITÄT WELTWEIT UND HAUTNAH SIND EIN GUTER GRUND ZU FEIERN.

Mit all jenen, die sich mit uns für eine gerechte und friedliche Welt ohne Armut einsetzen. Wir laden herzlich am 27. Juni 2015 in die Kiezspinne Lichtenberg ein!

**WANN**

27. Juni 2015 ab 16:00 Uhr

**WO**

Kiezspinne Lichtenberg

**PROGRAMM**

Musik von Jean-Paul Musungay und Afrochanson, Spoken Words, Kinderprogramm, Grill, Tombola

Adresse: Schulze-Boysen-Straße 38, 10365 Berlin-Lichtenberg (S+U-Bhf Frankfurter Allee)  
Weitere Informationen auf [www.sodi.de](http://www.sodi.de)

